

Weltmission

Arbeitsheft Nr. 1

Das Anliegen
für jeden

UNSERE VERANTWORTUNG IN DER WELTMISSION



Impressum

Herausgeber: Velberter Mission e.V.,
Kollwitzstr. 8, 42549 Velbert
und
Volksmission entschiedener Christen e.V.,
Markgröninger Str. 47, 70435 Stuttgart

Verantwortlich
für den Inhalt: Helmut Timm, Werner Fraas

Redaktion: Hans Ditthardt, Tabea Müller

Layout: Timo Strobel

Herstellung: Druckhaus Gummersbach GmbH

*Bibeltexte entnommen aus der Übersetzung nach Martin Luther,
revidierte Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart*

Copyright © 1994

Einleitung:

Vom 28. September bis 1. Oktober 1992 fand in Velbert die 91. Konferenz des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) statt. Das Thema hieß: "Unsere Verantwortung in der Weltmission". Insgesamt wurden sieben Referate von verschiedenen Missionaren und Pastoren gehalten. Die Velberter Mission und die Volksmission e. C. gibt diese Referate nun in Form

eines Arbeitsheftes heraus in der Hoffnung, daß es zur Vertiefung dieses wichtigen Auftrages beiträgt. Natürlich kann man die Atmosphäre einer Konferenz nicht in Referaten einfangen. Trotzdem hoffen wir, daß viele Missionsfreunde weitere Informationen und neue geistliche Anstöße für die Mitarbeit in der Weltmission erhalten.

I n h a l t

Unsere Verantwortung in der Weltmission.....	5
Einleitung:	5
1. Unsere Verantwortung als Menschen	6
2. Unsere Verantwortung als Deutsche.....	4
3. Unsere Verantwortung als Pfingstler	4
Pfingsten und Mission in der Azusa-Straße in Los Angeles in	4
Kalifornien (1906).....	4
Pfingsten und Mission in der Ackerstraße in Velbert (1908)	4
Die Verbindung der Gemeinde Velbert zu Mülheim.....	5
Gründung der "Vereinigten Missionsfreunde"	5
Gründung der "Velberter Mission"	5
Der Vergleich mit den Pfingstbewegungen in Skandinavien	6
Resultate der beiden Missions-Bundeskonferenzen (1967 und 1979).....	6
Die Rolle der Ortsgemeinde.....	7
Die finanzielle Unterstützung der Missionare	8
Mission Heute	9
Grundsätzliches	9
Mission Heute	10
Modelle	16
Möglichkeiten	21
Leben in der Dritten Welt	22
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde	25
Vorbemerkung.....	25
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde	26
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	33
Das Ziel: Weltherrschaft Christi	33
Die zwei Seiten missionarischer Tätigkeit:.....	34
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	34
A) Welche Art von Arbeiter wird gesucht?	35
B) Die ersten Schritte auf's Missionsfeld.....	37
Mission in der Welt des Islam.....	43

1. Persönlicher Weg	43
2. Nun etwas über meine Berufung in den Iran	43
3. Welche Meilensteine zur Festigung des Islam seit 1922 lassen sich aufzeigen? (Geschichtlicher Überblick)	44
4. Die gegenwärtige Situation (auch in Deutschland).....	45
5. Wie ist es möglich, heute in islamischen Ländern Christus zu verkündigen?	48
Die unerreichten Völker der Welt	51
Einleitung:	51
1. Die biblische Grundlage der Völkermission	51
2. Bestandsaufnahme und Zielsetzung	55
3. Wie können wir die Unerreichten ganz konkret missionieren?	58
Die soziale Verantwortung in der Weltmission	62
Vorbemerkung - ganz wichtig	62
Weltweite Fluchtbewegungen gibt es heute:.....	66
Politiker erinnern an Rechte der Kinder	73
Seine Liebe umfaßt den ganzen Menschen.....	73

Referat von Lennart Steen:

Missionsprogramm einer Ortsgemeinde

Vorbemerkung

Natürlich ist das eine ganz große Ehre unter so vielen Brüdern und Schwestern des Glaubens zu sein und mit Euch Verbindung zu haben, Gemeinschaft zu pflegen und über Dinge zu reden, die uns ganz ganz warm und ganz stark auf dem Herzen liegen und natürlich nicht nur uns, sondern auch dem Herrn. Es geht ja darum, Mission für Ihn zu treiben und die Welt für Jesus zu erobern. Wir sind ja Freunde seit vielen Jahren, trotzdem sind mir viele unbekannt, um so wertvoller, auch im Blick auf die Zukunft, ist es deshalb in meinen Augen, daß ich an diesem Abend so viele jüngere Jahrgänge sehe, die das Werk der Mission in der Zukunft weiter treiben werden. Gelobt sei der Herr, daß ihr dieselbe Begeisterung und dieselbe Opferbereitschaft für das Werk des Herrn habt, wie es auch die Pioniere hatten. Ich möchte ein paar Worte der Grüße aus verschiedenen Missionsversammlungen und Missionskonferenzen weitergeben. Es geht ein leises Ahnen, ein starkes Ahnen, über die Welt, denn man sieht und hört, die Mission nimmt zu. Viele Seelen bekehren sich, auch wenn wir hier es nicht sehen, und dabei schauen die Menschen immer noch nach Europa und sagen uns von allen Ländern, sendet uns mehr Missionare. Tut weiter dieses Werk, wir haben davon unendlich viel Nutzen gehabt für die Ewigkeit. Wir wissen ja alle, daß heutzutage die Missionen außerhalb von Europa die größeren sind, und wir sind sozusagen der kleine Rest. Es ist vielleicht doch nicht allen bekannt, daß ihr aus Deutschland eine wichtige Rolle in der Weltmission gespielt habt. Solche Dinge gehen unter im gewöhnlichen Geschichteschreiben, das steht sonst nicht in den Geschichtsbüchern des deutschen Volkes, obwohl schon, soweit ich mich daran erinnere, so um 1709 oder 1710 einige einzelne Missionare hinausgesandt wurden und ohne Unterstützung hinausgingen. Es

ist wirklich so, daß die erste richtige evangelikale oder evangelische Mission aus Deutschland kam und zwar um 1735. Es waren die Herrnhuter, es waren diese Jesus liebenden Geschwister. Weil man Jesus liebte, ging man auf das Missionsfeld. Und so ist es weitergegangen. In den nun folgenden 250 oder mehr Jahren hat sich die Weltmission derart entwickelt, daß wir als Europäer uns fast ein bißchen schämen müssen, weil Europa der einzige Kontinent ist, auf dem statistisch gesehen, das Christentum in dieser Zeit nicht zunimmt. In allen anderen Erdteilen wächst die Pfingstbewegung am schnellsten, schneller sogar als der Islam. Preis dem Herrn! 1908 war ja so ein besonderes Jahr für Euch, und das wurde mir erst heute bekannt. Schweden hatte mit Mission erst 1913 angefangen. Jetzt möchte ich noch etwas anderes hinzufügen, was mich besonders bewegt hat. Vielleicht erinnert Ihr Euch noch daran: In den 70er Jahren waren es hier auf dem Kontinent und in ganz Europa eigentlich einige skandinavische Brüder, die Gott ganz besonders gebrauchte, auch für "Innenerweckung" und für Wunder und Zeichen. In diesem Zusammenhang nenne ich einen Mann wie Nilo Ilo Weinio, der auch hier in Deutschland bekannt war und andere skandinavische Brüder, Terry Bernson, ein Schwede und Rolf Karlsson. Sie fuhren durch die Länder und hatten Versammlungen, und Menschen kamen scharenweise zum Herrn. Aber habt Ihr vielleicht auch ein bißchen an die Zeit in den 80er Jahren in Europa und in der Welt gedacht? Geschwister und Freunde, die Namen, die International als Großevangelisten für Europa bekannt sind, sind zwei Deutsche: Reinhard Bonnke und Wolfgang Wegert. Ich muß das möglicherweise noch deuten, was Loren Cunningham einmal gesagt haben soll, daß Gott einen besonderen Plan mit Deutschland und den Deutschen

hat. Sagt bitte: Herr, ich bin dabei, ich möchte auch einer von denen sein, die zum Segen für die anderen sind. Ich bin ja auch froh, unter uns heute Abend eine ganze Reihe von Schweden zu sehen, Geschwi-

ster, wir exportieren Missionare, das Beste, was Schweden hat, sind diese Leute und einige von denen sind hier in Deutschland. Dankt Gott dafür, und das wollen wir auch tun.

Missionsprogramm einer Ortsgemeinde

Hierzu einige Grundsatzfragen, die ich dann im Laufe des Referates beantworten werde.

1. Warum diese Mission?
2. Wie wird die Missionsarbeit ausgeführt?
3. Wann sollen wir es tun?

Warum soll also Mission überhaupt betrieben werden?

Die Antwort lautet, weil Jesus es befohlen hat. In den großen Gemeinden Südamerikas sagt man zueinander: Wir müssen Kirchen für unsere gewaltigen Scharen bauen, die hinzugefügt werden. Da gibt es aber Prediger die sagen dann: Wichtiger als Lokale, als Säle, als Kirchengebäude sind Seelen, die gewonnen werden, und das ist die eigentliche Mission. Jesus hat uns überhaupt keinen Befehl gegeben, Kirchen zu bauen, kein einziges Mal im Neuen Testament. Wir müssen in unserem Klima natürlich Dach und Wände haben für Gottesdienste, aber das war überhaupt nicht seine Absicht, davon sprach er kein Wort. Aber was er uns hinterlassen hat, und was er uns gesagt hat ist: Ihr sollt Seelen gewinnen, Ihr sollt missionarisch sein, Ihr sollt evangelisieren, an Eurem Ort sollt Ihr anfangen und dann weitergehen, und ich bin bei Euch alle Tage. Diesen ersten Befehl Jesu dürfen wir nicht zweitrangig sehen. Die Mission kommt zuerst. Amen. Wenn sie hier zuerst kommt, dann kommt sie auch im Raum, in der Gemeinde und in der Bewegung zuerst, weil Jesus es will. Dieser Befehl Jesu ist in einem echten Christenleben hundertprozentig vorzufinden. Mission einer Ortsgemeinde ist auch wichtig, weil der Verkünder und die Leitung der Gemeinde eine Schlüsselrolle haben für das, was weiter entstehen soll.

Wenn die Ziele in verschiedene Richtungen gehen, mit verschiedenen Absichten und auch Durchführungen, so ist das gut und wertvoll, aber wenn Mission überhaupt nicht als ein Hauptziel der Ortsgemeinde

aufgenommen und gepflegt wird, dann wird diese Gemeinde auch nicht das verwirklichen, was Jesus Christus selbst als so wichtig ansieht.

Der Schlüsselauftrag eines Predigers ist es, auch Missionsleiter in seiner Gemeinde zu sein, so daß die Gemeinde in die Mission hineingeführt wird. Als ich für diese Versammlungen hier gebetet habe, ist mir das ganz wichtig geworden. Stell Dir vor, daß der Verantwortliche oder die Verantwortlichen der Gemeinde kein Interesse für die Mission haben. Hier ist dann ein Glied aus der großen Familie des Herrn nicht bereit, sich für Menschen, die irgendwo in der Ferne leben, zu interessieren. Aber Jesus möchte doch, daß sie sich bekehren. Wenn hier eine Gemeinde versagt, kann es sein, daß tausende von Menschen niemals das Evangelium hören werden, niemals zur Errettung kommen, weil Du und ich in unserer Ortsgemeinde nicht das Gespür dafür gehabt hatten, nicht die Stimme des Geistes gehört haben, nicht die Bibel richtig gelesen haben, nicht von Jesus Christus selbst so ergriffen waren, daß wir daran gedacht hätten, alles dran zu setzen, um Menschen zu Jesus zu führen. Weil wir Europäer sind, und in dem Sinne Leute, die gute und richtige Investitionen hoch einschätzen, sollten wir auch ein bißchen logisch denken und im geistlichen Bereich investieren, wo es sich wirklich lohnt. Es lohnt sich auf dem Missionsfeld. Da werden Menschen in viel anderer Zahl errettet, als manches Mal bei uns. Hier eine Antwort auf die Frage, warum Mission, warum Ortsgemeindemission. Die Antwort: Weil die Instrumente und Werkzeuge des Herrn in Deiner Gemeinde groß sind. Gott bereitet die besten Werkzeuge in der Gemeinde vor. Habe also auch bei Deiner Verkündigung und Deiner Art und durch Deine Begeisterung ein Herz für Menschen, die jüngerer und vielleicht auch die ganz jungen,

die vom Herrn her eine Berufung haben, in die Mission zu gehen. Sei Du als Gemeindeführer derjenige, der sie auch auf die richtige Bahn leitet. Und bedenke auch dies: Gott braucht die Besten! David Livingstone, Missionar in Afrika, wir kennen die Geschichte, hat ja dieses geflügelte Wort gesagt: Gott hat einen Sohn, und der Sohn wurde Missionar! Nur das Beste ist gut genug für die Mission, und dann kann jeder Deutsche sagen, ja dann gehe ich. Die Deutschen sehen das ja so, nicht wahr? Dann kannst Du Dich frei fühlen. Ja, Europa, die Welt braucht mich. Ich bin bereit zu gehen. Paulus, der Beste. Barnabas, ein Mann, von dem wir ziemlich wenig, aber dennoch genug in der Bibel hören, ein Mann mit einem guten Herzen, mit einem freundlichen Geist, mit einer Liebe zu den Menschen. Die Besten, vom Geist ausgesucht, durften gehen. Nicht alle waren hochspezialisierte Theologen, sondern Leute mit ganz verschiedenen Begabungen, die das Beste zu geben hatten. Und jetzt wäre es interessant, ein bißchen über Missionsstrategie des Geistes zu sprechen. Lest nicht nur Apg. 13, sondern auch Apg. 11, wo sich der Unterschied zwischen Jerusalem und Antiochien zeigt. Hier kommt es irgendwie zu einer Art "Wasserscheide" in der Missionsgeschichte. Wenn ich von den Besten rede, dann müssen es nicht diejenigen in Deiner Gemeinde sein, die Deine Lieblinge sind. Missionare sind besondere Leute. Es gibt ein englisches Sprichwort für Missionare: *If he is not stubborn, he is no Missionary. Wenn er nicht stur ist, dann ist er kein Missionar.* Missionare müssen ein bißchen mit Eisen geschmiedet sein, um Missionar zu werden. Sie müssen Hartes durchstehen können, das merkt man schon, wenn sie Kinder, wenn sie Jugendliche sind. Einmal haben sie ein bißchen Initiative, aber sie machen auch ein bißchen Turbulenz um sich her und haben ihre eigene Meinung. Solche will Gott dann weiter gebrauchen. Wer hat den richtigen Hammer, solche Leute zu schmieden zu richtigen Pflugscharen in seinem Werk? Aber denkt daran auch in Eurer Gemeinde. Und dann wäre es sehr interessant, wie wird eine Ortsgemeinde vom Geist und vom Verkündiger angefeuert, eine Gemeinde für Mission zu sein? Und man hat mich gebeten

und ich fühle mich vielleicht ein bißchen überfordert, wenn ich dazu etwas sagen soll. Gibt es dafür überhaupt so etwas wie ein skandinavisches Geheimnis? Davon weiß ich weniger, aber ich werde versuchen, ein bißchen Statistik zu geben. Natürlich predigt man in der Pfingstbewegung bei uns, wie überall, über die Notwendigkeit der Mission. Vielleicht könnte das noch tiefer und mehr und besser gemacht werden, tiefer in alle Herzen hineingeprägt werden. Die Gefahr besteht immer, in jeder Bewegung, daß man sich "Jerusalemisiert": daß das Werk zuhause so wichtig ist und das ist ja auch wirklich so: Gott bekennt sich zu einem Werk, Leute werden bekehrt, der Geist fällt, Wunder geschehen, Heilungen finden statt, Weissagungen kommen und alles läuft. Manchmal gibt es auch Verfolgung, und so viel ist da zuhause zu tun, daß man die göttlichen Horizonte ein bißchen vergißt. Wir finden ein Beispiel in der Apg. Die Gemeinde folgte dem Ruf Jesu nicht, und nun wurde die Gemeinde stattdessen verfolgt, bis die Botschaft durch die Vertriebenen weitergetragen wurde ins ganze römische Reich. Aber ergreifend ist auch in der Apg. 16 zu sehen, als das Evangelium nach Europa kommen sollte, wie der Apostel eigene Strategien hatte, um das Werk in die heutige Türkei nach Norden hin, zum Kaukasus oder zum Schwarzen Meer zu verbreiten. Dann steht einmalig in der Bibel dieser Ausspruch: "Der Geist Jesu hat es nicht erlaubt." Man fragt sich, was ist das für ein Geist. Ist das ein anderer Geist als der Heilige Geist? Klar, die sind eins, aber wo der Geist Jesu arbeitet, da handelt es sich jedesmal um grenzüberschreitendes Wirken. Jesus wollte wieder einmal über eine neue Grenze hinaus. Er ging ja selbst über Grenzen: Nach Samarien, über den See zum Gardarenerland, wo die Schweine und die Dämonen waren. Das ist alles bekannt, und jetzt wollte er, daß das Evangelium nach Europa käme. Dieser grenzüberschreitende Geist darf und will und muß uns auch, geliebte Geschwister, beseelen, so daß wir ein bißchen mehr Vision haben, als nur für das Allernächste. Das geschieht nämlich zur Ehre Gottes und das vergessen wir manchmal. Die Ehre Gottes kann für uns eine wunderbare Anleitung zum Lobpreis

und zur Danksagung werden, Gott wird größer über das hinaus, was wir bei uns zuhause in unseren eigenen Fluren sehen dürfen. Weitere Horizonte werden sichtbar, und wir dürfen wissen, wir sind dabei. Ein paar Beispiele hierzu. Ich reise zu großen Gemeinden, kleinen Gemeinden, und ich komme manchmal zu ganz kleinen Gemeinden im deutschsprachigen Raum. Ich denke dabei auch an Österreich. Und wo ich in die Gemeinden komme, da waren es zuerst kleine Hausgemeinden, jetzt haben sie einen kleinen Saal, und da sehe ich ein ganz großes Bild, das wir alle auch gesehen haben, wo hundertausende von Menschen sind bei den Riesenversammlungen irgendwo in Afrika mit Reinhard Bonnke. Und da denkt man schnell, na ja, das ist ein großer Unterschied: Wir sind zehn Leute und sie sind so viele. Aber dann geht es einem auf: Wir sind auch dabei. Wir gehören mit dazu, unser Werk sind nicht nur wir zehn in unserem Dorf, irgendwo in den Alpen, zu unserem Werk gehören auch hundertausend Menschen in Nigeria oder Liberia oder irgendwo im Sudan. Das sind wir, wir sind dabei. Amen, Preis dem Herrn. Und so ehrt Du Gott dafür, daß die Mission gewaltig vorwärtsgeht. Das Werk Gottes geht nicht zurück, sondern es geht vorwärts, und wir sind dabei. Es ist wertvoll, sich so von der Mission und den Segnungen inspirieren zu lassen, nicht zur Ehre Reinhard Bonnkes, sondern zur Ehre Jesu Christi. Jetzt spreche ich von der Lokalgemeinde in Schweden, in den Tagen, als der Staat und die Leute sich ein bißchen für eine sogenannte Dritte Welt interessierten. Da hörten wir als junge Leute am Samstag Abend in den Gebetsversammlungen von einer langen Liste von afrikanischen Dörfern, man konnte die Namen kaum aussprechen, und da sagten sie, Herr, Du segnest da drüben in Mugara und wo sind die Orte? Das waren die Missionsfelder, da waren unsere Missionare, und die Leute weinten und priesen Gott, die waren dabei, und schon formt sich im Herzen eines jungen Menschen die Erkenntnis, Gottes Werk ist weltweit, und wir gehören dazu. Liebe Geschwister, wenn Ihr so handelt und denkt und sprecht, dann wird Eure Gemeinde auch offenere Augen haben und einen weiteren

Horizont für Mission zur Ehre des Herrn. Die erste Missionsgemeinde in Europa war Philippi. Und die Gemeinde in Philippi wurde selbst eine Missionsgemeinde, die erste Missionsgemeinde in Europa. Nicht nur, wie es im ersten Kapitel des Philipperbriefes steht: "Ihr habt vom ersten Tag am Evangelium teilgenommen," sondern auch am Ende, "Ihr habt sogar auch dafür geopfert und Geld gespendet." Das war vom Anfang so, und es darf am Ende nicht weniger sein. Liebe Geschwister, bald kommt Jesus zurück. Bald ist es zu spät, aber in der noch vorhandenen Zeit dürfen wir handeln und vorangehen. Es kann natürlich töricht aussehen, auch in der Ortsgemeinde, wenn Du als junger Mensch fühlst und spürst, irgendetwas arbeitet in mir, ich weiß nicht, ob ich es dem Pastor sagen darf oder sagen kann, aber schließlich kommst Du mit Deinem zitternden Geständnis, Du hast eine Berufung. Du sagst es, und das kann so töricht aussehen in den Augen der Menschen. Man spricht in unserem Land sehr viel über die Anfänge der Mission in Brasilien. Da waren zuerst tatsächlich zwei Schweden. Das war 1913. Es waren ganz einfache Brüder. Gott hatte ihnen nur ein einziges Wort gegeben. Und sie hatten es verstanden. So ungefähr hatte der Geist gesprochen: "Du sollst nach Pera gehen. Pera?" Sie hatten keine Ahnung, ob das irgendwie ein himmlisches Wort von den Engeln gekommen oder woher es war. Sie gingen also in eine Leihbücherei in einer Stadtbibliothek und suchten lange nach, bis sie entdeckten, daß Pera eine kleine Stadt in Brasilien ist. Sie fuhren dorthin und wußten von nichts. Sie setzten sich auf eine Bank und warteten. Und da kam ein Mann zu ihnen und fing an, zu ihnen zu sprechen, und der wurde der erste Bekehrte in Brasilien. Heute haben diese Gemeinden zwischen 12 und 15 Millionen Mitglieder, und sie wollen in ein paar Jahren tausend neue Gemeinden gegründet haben, habe ich vorige Woche gehört. Ein anderes Beispiel ist China. Ich bin manchmal in der Bibelschule in Brüssel des CBC Continental College, und da erzählte einer von den amerikanischen lieben Brüdern, die dort unterrichten: Wir hatten hier einen Spanier, der sagte urplötzlich: "Ich habe einen Ruf Gottes nach China." Der

Direktor, Bill Williams, mußte sagen: "Lieber Bruder, ich schätze sehr Deinen guten Willen Gott zu dienen, aber das verstehst Du doch schon, nach China kannst Du überhaupt nicht kommen. Das Land ist geschlossen, ist kommunistisch, vollkommen unmöglich, dorthin zu kommen und besonders für einen Spanier. Wärst Du Amerikaner gewesen, hättest Du kommen können, aber nicht Du als Spanier." "Ich gehe nach China," sagte der Mann, "ich habe einen Ruf Gottes nach China." Ein Jahr später schreibt der junge Mann von Madrid aus an die Bibelschule und sagt: "Lieber Bruder Williams, in ein paar Wochen gehe ich nach China." Wieso denn? Er hatte gehört, man bräuchte Englischlehrer in Peking oder wo es jetzt auch gewesen sein kann, in einer Universität in China. Er meldete sich, er sprach fließend englisch. Er kam als Englischlehrer nach China und hat natürlich angefangen, dort als Evangelist und Missionar zu arbeiten. Möglichkeiten Gottes gibt es, wo wir überhaupt keine sehen. Und da könnte jeder von uns auch ähnliche Erfahrungen weitergeben. Wie kann die Ortsgemeinde das weiterführen? Ich möchte sagen, durch Missionsbeziehungen. Die Strukturen und Organisationssysteme verschiedener Pfingstbewegungen in verschiedenen Ländern sind unterschiedlich, und es gibt keinen Grund, das eine oder andere System zu bevorzugen, wenn es effizient ist und Erfolg hat. Wie die meisten von Euch wissen, haben wir in Schweden kein Missionskomitee, auch keinen Missionsleiter. In Finnland haben sie eine Art davon. In Norwegen und Schweden aber grundsätzlich keine. Wir versuchen uns gegenseitig ein bißchen mit praktischen Dingen zu helfen, aber das ist nicht mein Thema. Ich glaube auch nicht, daß das entscheidend ist. Wichtiger meine ich, ist, daß eine Gemeinde überhaupt Mission haben will, und daß die Gemeinden ihren eigenen Missionar haben, der mit der Gemeinde verbunden ist, ob Kind dieser Gemeinde oder aber Adoptivkind, das ist nicht entscheidend. Er muß die Gemeinde kennenlernen, und die Gemeinde muß ihn gut kennen. Es ist besonders wichtig, daß der Missionar ein richtiges Zuhause, eine Heimatgemeinde hat, wovon er weiß: Hier

gehöre ich hin. Wenn noch nicht jede Gemeinde einen eigenen Missionar hat, vielleicht nur einen Teil von ihm, dann nimm bitte die Hände oder die Füße, die sind ja am wichtigsten, ja Köpfchen auch, aber einen Teil von ihm nimm und sage: Wir sehen diesen Menschen oder dieses Paar als unseren Missionar an. Das wird für ihn vielleicht anstrengend sein, er wird vielleicht zehn verschiedene Gemeinden haben, aber wir, die Gemeinden, dürfen diese besondere Familie auch besonders als unsere Geschwister ansehen. Sie sind unsere Vertreter im Ausland und auf dem Missionsfeld. Dann machen wir es in Schweden so, daß eine Gemeinde hauptsächlich ein Missionsland betreut. Mit diesem Land nimmt sie über den Missionar Verbindung auf. Der Missionar wird Brücke zwischen Missionsland und Gemeinde. Er gibt Berichte, und mit der Zeit lernt die Gemeinde nicht nur den Missionar kennen, sondern auch ein bißchen die Gegend, die Geschwister, die Verhältnisse, die soziale Struktur. Das Land wächst so irgendwie ans Herz der Gemeinde. Man betet in ganz besonderer Weise für dieses Land oder ein besonderes Missionsfeld in diesem Land. Nehmen wir große Länder wie Kenia oder Tansania, da gibt es ja verschiedene Felder und Zentren und Distrikte. So konnte man es auch aufteilen, und so macht man es auch. So entsteht ein regelmäßiger Austausch: Austausch von Kenntnissen, von Aktualitäten, von Berichten, von Fürbitte. Es ist wunderbar zu wissen, daß man gegenseitig füreinander betet. Dann möchte ich zu dieser Beziehungsfrage noch etwas unterstreichen. Dieser Austausch und diese Missionsbeziehung ist nicht nur für den Ältestenrat und für die Gemeindeleitung da. Durch diese intensive Beziehung wird die ganze Gemeinde geprägt, auch Kinder, auch Jugendliche. In diesem Zusammenhang gehen wir jetzt einmal ganz weit weg, nach Somalia, wo Missionare und Gemeindevorsteher über die große Not der ganzen Gemeinde berichten. Da fangen die Kinder eine eigene Opfereinsammlung unter ihren Schulkameraden an für die Armen, die in Somalia kein Essen haben. Und wir lasen sogar in der Zeitung, wie ein junger kranker Bub von 9 Jahren in kürzester Zeit unter seinen Kameraden und deren Eltern

140.000 Schweden-Kronen für die Armen draußen zusammengesammelt hatte. Ich kenne eine junge Schwester, die im Gymnasium in Nordschweden zur Schule ging und die von der Not in Afrika ergriffen wurde. Sie machte einen Aufruf in ihrer Klasse und dann unter den Lehrern. Die Lokalzeitungen haben sich dafür interessiert, und in kürzester Zeit hatten sie, ich weiß nicht wieviel, hundertausende von Kronen hingeschickt, um diesen Leuten zu helfen. Das waren Christen, die so etwas anfangen. Wir dürfen Vertrauen haben, daß auch die ganz Kleinen und die ganz Jungen sich mit hineinbezogen fühlen dürfen und vielleicht dann ganz besonders, wenn man es so hinstellt, daß sie für ihre Altersgenossen, Kinder für Kinder, Jugendliche für Jugendliche sammeln. Eine Jugendgruppe in der großen Gemeinde Stockholm hat gesagt: Wir nehmen einen jungen Bruder als unseren Missionar für die Jugend, und er ging nach Luxemburg. Ich weiß nicht ob er hier ist, ich habe ihn nicht gesehen. Eine andere Gruppe nahm einen 17 jährigen Sohn von Missionaren als ihren persönlichen Missionar, damit auch auf dieser Altersebene Kontakt bestand. So kann man verschiedene Altersstufen der Gemeinde mit in die Arbeit hineinbeziehen, daß sie sich dafür verantwortlich fühlen dürfen und darüber freuen. Normalerweise gibt man den Zehnten in die Gemeinde. Wenn Du willst, darfst Du noch einen weiteren Zehnten für die Mission geben. Dann wird es doppelt so viel, und Du wirst natürlich doppelt so reich gesegnet. Man kann ja mal fragen, wieviel dürfen uns die Seelen kosten, wieviel Geld kann ich da investieren, dort, wo es sich lohnt, in der Mission? Und hier möchte ich die Frage stellen: "Wie sieht es in Deiner Gemeinde aus?" Ich weiß es ja selbst, ich bin selbst Pioniermissionar gewesen und habe Gemeinden gegründet. Das erste was wir dort taten: Wir sagten, die Gemeinde hat so und so viel Geld pro Monat und pro Jahr, aber unbedingt muß der Zehnte von dieser Gemeinde in die Mission gebracht werden. Zehn Prozent von dem Gemeindeeinkommen, auch wenn wir es nicht jedesmal Missionsopfer nennen, soll dorthin gehen, wo es Mission heißt! Ist es so in Deiner Gemeinde? Hast Du die Zahlen be-

reit? Kennst Du die Statistik Deiner Gemeinde? Gebt Ihr vom Gesamteinkommen der Gemeinde mindestens 10% in die Mission? Ich meine, das wäre das wenigste, und ich werde sofort einige Zahlen dazu vorlesen. Es ist nämlich so, daß nicht nur die großen, sondern auch die kleinen Gemeinden das tun können. Ich habe eine Statistik von unserem letzten Jahrbuch gemacht, das stammt nicht von 1992, die Zahlen sind noch nicht fertig. Es stammt von 1990 und 1991. Man hat all die Gemeinden in Schweden, etwa 515 Gemeinden, gefragt. 350 von diesen Gemeinden haben eine Antwort gegeben, und ich lese Euch einige Zahlen vor. Wie gesagt, beträgt die Zahl der Gemeinden ungefähr 515. Die Zahl der Missionare ist 821 verteilt auf etwa 97.000 Mitglieder. Betreut werden 54 Missionsländer in allen Teilen der Welt. Nun hat man hier eine Aufteilung nach Gemeindegrößen vorgenommen. So gibt es eine Abteilung von Gemeinden, die weniger als 50 Mitglieder haben. Dann folgen Gemeinden mit weniger als 100, dann solche mit weniger als 150, weiter solche mit weniger als 200 und schließlich Gemeinden mit weniger als 300 Mitgliedern. Und dann gibt es auch einige Gemeinden mit mehr als 1.000 Mitgliedern. Viele von Euch sind auch Vorsteher und mitverantwortlich für Gemeinden, die weniger als 50 Mitglieder haben, und ähnlich ist es dann auch mit größeren Gemeinden, wie in Schweden. Wie sehen diese Zahlen jetzt aus? Ich gebe Euch nun ein paar Zahlen weiter. Diese Mitglieder gaben etwa 3.370 Schwedenkronen pro Jahr an die Gemeinde. 10% davon sind 330 Kronen, aber die Missionsopfer pro Mitglied waren 658 bis 660 Kronen. Das bedeutet: 19% vom Einkommen dieser Gemeinden ging an die Mission. Bei Gemeinden unter 100 Mitgliedern waren es 16%, bei Gemeinden unter 150 waren es 18%, bei Gemeinden unter 200 waren es 17%, bei Gemeinden unter 300 Mitgliedern waren es 18%. Bei den großen Gemeinden mit mehr als tausend Mitgliedern, betrug der Missionsanteil 25% vom gesamten Einkommen der Gemeinden. Die gesamte Jahreskollekte dieser 350 Gemeinden betrug 211 Millionen Schwedenkronen. Davon gingen an die Mission 48 Millionen Schwedenkronen,

etwa 22% aller Einnahmen. Man kann Glaubensgelübde geben. Man verspricht am Anfang des Jahres oder für das nächste Jahr eine gewisse Summe Geld für einen bestimmten Zweck besonders zu opfern, ob für den Gemeindebau, den "Tempel", den man bauen will, oder für Mission oder für etwas anderes. Wir müssen das tun, weil wir alle vom Gehalt leben und nicht vom Kapital. Wir können also nicht auf einmal 10.000,--- DM auf das Konto zahlen, sondern wir sagen, neben unseren sonstigen Opfern sind wir bereit, vor Jesus in seiner Gegenwart dieses Gelübde zu tun, daß wir jetzt beispielsweise 100,-- DM pro Monat außer der Reihe für diesen besonderen Zweck geben. Und dabei ist es ergreifend zu sehen, wie Jugendliche Teile ihres spärlichen Einkommens geben. Auch solche, die in den Studien stehen. Ja, Gott muß das Beste haben, und natürlich kommt dadurch auch der Segen Gottes. Ich weiß nicht, ob das gewöhnlich in Euren Gemeinden üblich ist, aber das könnte auch eine Möglichkeit sein, die Missionsmöglichkeiten zu vergrößern und zu vertiefen. Man könnte einer Gemeinde sagen: Wir wollen für das nächste Jahr zusammen feierlich vor Gott beschließen, daß wir eine ganz bestimmte Summe besonders geben. Voriges Jahr um diese Zeit war ich in einer Gemeinde eingeladen, die etwa 250 Mitglieder hat. Die Geschwister wollten, daß auch über Mission gesprochen wird und sie sagten, daß sie ein Ziel für das nächste Jahr haben. Sie hatten beschlossen, im nächsten Jahr zwei Millionen Schwedenkronen extra für unsere Indien-Mission einzusammeln. "Und jetzt komm Lennart und predige Glauben für die Geschwister!" Ich weiß nicht, ob mir das gelungen ist. Ein weiteres Beispiel. 1947, wenn meine Erinnerungen mich nicht täuschen, beschloß man in der großen Konferenz in Nyham, daß man nach dem Krieg mit seiner ungeheuren Not 10 neue Millionen Schwedenkronen opfern und hundert neue Missionare senden wolle.

In ein paar Jahren war das geschehen. In diesem Jahr, 1992, hat man auch feierlich unter Ergriffenheit und unter wirklicher Salbung des Heiligen Geistes ähnliches beschlossen. Wir wollen die nächsten drei

Jahre 200 neue Missionare haben und 20 Millionen Schwedenkronen für die Mission zur Seite legen. Da haben sich die Gemeinden feierlich vor dem Herrn verbunden, und sich ihm zur Verfügung gestellt. Ich glaube, es gibt solche Möglichkeiten, solche Herausforderungen in der lebendigen Pfingstbewegung in Europa für diese unsere Zeit, und ich glaube, der gute Heilige Geist Gottes kann viel tiefer, viel weiter und viel überraschender in uns und durch uns und bei uns wirken, als wir das heute sehen. Ich darf auch nicht vergessen, liebe Geschwister, und jetzt sprechen wir weiter von den Finanzen, wenn wir sagen, daß nur die Opfer von diesen 349 Gemeinden etwa 211 Millionen Schwedenkronen ausmachten. Man kann noch einen Schritt weitergehen, indem man staatliche Mittel für die soziale Seite der Weltmission und besonders für die Mission der Dritten Welt bekommt. Solche staatlichen Dritte-Welt-Spenden werden durch die Pfingstmission in Schweden weitergeleitet. Dadurch werden die etwa 48 Millionen Schwedenkronen als Opfer noch vergrößert, daß der Staat etwa 108 Millionen Kronen der schwedischen Pfingstbewegung jährlich zur Verfügung stellt, allerdings ausschließlich für soziale Werke, wie Schulen, Krankenhäuser, Bäumepflanzen und Ähnliches. Man kann dem Staat, den Behörden sagen, daß dieses Geld eigentlich auch unser Geld ist, weil es von Steuerzahlern gegeben wurde. Jetzt stellt der Staat dieses Geld bereit, aber man hat nicht die richtigen Leute, um es sinnvoll zu verwenden. Wir können jetzt sagen, daß wir die richtigen Leute haben. Die sind am Platz, die kennen die Sprache, die kennen das ganze kulturelle Umfeld, die sind geeignet dafür. Die Minister kommen jetzt auf unsere Missionskonferenzen und Tagungen und sagen es laut und deutlich, die Zeitungen nehmen es auf: Das ist die effektivste, die beste Investition, wenn wir das Geld für die Dritte Welt an die Mission geben. Hier gäbe es auch für Euch manche Möglichkeiten, da Ihr ja eine Körperschaft des öffentlichen Rechts seid und dadurch einen besonderen Status vor dem Staat habt. Unsere leitenden Brüder sagen: 50% von den Ausgaben unserer Mission kommen vom Staat, aber diese 50% werden zu 100% für das

Evangelium angewendet, weil durch dieses Zeichen von der Liebe Christi durch die sozialen Werke natürlich auch die Evangelisation nutzen hat, und so wollen wir auch dadurch Seelen retten. Evangelistische Werbungen sind das! Und warum? Weil es Jesu Befehl war, durch Verkündigung, durch Missionsbeziehungen und durch gezielte Finanzierung, in unserer Zeit mit Opfern die Antworten vor Gott zu geben. Man sagt hier in Deutschland gibt es z.Zt. etwa 40.000 Pfingstler in den einzelnen Pfingstbewegungen. Sie werden in etwa 400 Gemeinden betreut. Wie wäre es Geschwister, wenn wir uns vor dem Herrn feierlich fragen würden, ob nicht jede dieser 400 Gemeinden einen Missionar senden könnte. Anders ausgedrückt, würde das heißen: Ein Missionar auf hundert deutsche Pfingstler! Wäre das zuviel, wäre das unmöglich, kann der Geist das nicht tun? Und ob er es kann!!

Wir sind ja ergriffene Leute. Wir hören ja Befehle aus einer anderen Dimension, wir lieben und schätzen die Brüder und arbeiten ja zusammen, wir kennen auch die bitteren Tatsachen der Finanzierung, aber wir rechnen ja mit dem, dem alles Geld und alles Silber gehört und der Leute schüttelt und rüttelt und sagt: "Willst Du in meinen Dienst gehen und dich mir weihen und sagen Herr, hast Du keinen besseren? Ich wäre auch bereit Dir zu folgen." Aber solche

Gemeinden habt Ihr auch, und wir als Gemeinde sagen, Herr wir sind arm und wir sind schwach und wir wissen und können so wenig, aber Herr kannst Du uns gebrauchen? Hast Du nichts besseres? Hier sind wir, und wir möchten Dir dienen! Ein Missionar pro Gemeinde vor dem Jahr 2000, ein Missionar pro 100 Mitglieder. Möge der Herr uns dazu helfen. Wir wollen nun miteinander beten:

"Lebendiger Heiland wir danken Dir, daß wir in Deiner Gegenwart von Deinen eigenen Absichten und von Deinen eigenen Zwecken reden dürfen. Wir preisen Dich dafür, daß Du der erste bist, der sich selbst völlig und ganz hingegen hat für die Mission. Du bist aus der höchsten herrlichsten Heimat gekommen, um hier auf Erden zu sterben und, Herr ich danke Dir dafür, daß Du uns auch ein klein bißchen von diesem Geist und diesem grenzüberschreitenden und dem sich opfernden Geist gegeben hast, Halleluja! Und so möchtest Du mächtiglich und prophetisch in die Gemeinden hineinsprechen, Du weißt ja, Herr Jesus, mit Deiner ganz besonderen Weisheit, wie solche Dinge möglich werden können für dieses geliebte Volk, aber auch für Leute in und außerhalb von unserem eigenen Erdteil, Dir zur Ehre Herr, Halleluja und zur Bekehrung von Zehntausenden von Menschen noch bevor Du zurückkommst. Wirke Du es. Amen!"

L. Steen